

Weihnachtsfest 2023

Was wir über die Adventszeit wissen sollten

Man will es kaum glauben, aber wieder ist das Kalendarium mit einem Jahr voller vielfältiger Ereignisse vorangerückt, und die Weihnachtszeit ist da. Viele Dinge hätte man vor Jahren nicht für möglich gehalten, aber wir sind von der Realität des Weltgeschehens eingeholt worden. Deshalb ist es für uns notwendig, etwas Luft zu holen, nachzudenken und uns auf die Adventszeit und das Weihnachtsfest vorzubereiten. Das christlich und historisch geprägte Weihnachtsfest ist ein Fest der Liebe und des Friedens. So ist es und so soll es auch künftig sein.

Feste unterbrechen unseren Arbeits- und Alltag in jeder Hinsicht immer wieder auf eine angenehme Art und Weise. Wir sind froh, dass der Alltagsstress unterbrochen wird. Und eine Kultur ohne Feste ist fast unvorstellbar.

Das Kalender- und Arbeitsjahr beginnt am 1. Januar und endet am 31. Dezember. Das christliche Kirchenjahr beginnt jedoch schon mit dem 1. Advent und endet mit dem Ewigkeitssonntag/Totensonntag.

Die Feier der Geburt Jesu Christi ist das Hauptanliegen in der Weihnachtszeit und wird in drei Abschnitten begangen. Der vorbereitenden Adventszeit schließt sich in der westlichen Christenheit das Weihnachtsfest vom 24. bis 26. Dezember an und endet mit dem Erscheinungsfest Epiphaniäs am 6. Januar, was von der orthodoxen Christenheit als Weihnacht gefeiert wird.

Die Form und Dauer der Adventszeit liegt im 7. Jahrhundert begründet, als Papst Gregor I (Pontifikat 590 bis 604) die Zahl der Sonntage im Advent auf vier festlegte. Die Adventszeit hat ihren

Namen von dem lateinischen Wort *adventus* (Ankunft) erhalten.

An den vier Adventssonntagen bereiten sich also die Christen in unterschiedlicher Weise auf das Eintreffen Gottes auf unserer Erde vor.

Die Vorbereitung auf die Ankunft bezieht sich dabei auf zwei Aspekte.

Der erste Aspekt ist die Geburt Christi, die uns durch die Weihnachtsgeschichte offenbart wird. Sie wird verstanden und gefeiert als die Menschwerdung Gottes. Diese Geburt ist der Advent Gottes in seinem Reich.

Der zweite Aspekt ist der Blick in die Zukunft mit der Erwartung, dass der mit der Geburt Jesu Christi begonnene Friede alle Finsternis überwinden wird. Der erste Sonntag (*introitus/Eingang*) im Advent, der Beginn des neuen Kirchenjahres, beinhaltet somit die Hoffnung auf Ankunft und Wiederkunft Jesu. Am zweiten Adventssonntag nehmen die Gläubigen Johannes den Täufer als Propheten in den Blickpunkt.

Am dritten Adventssonntag (*gaudete/freuet euch*) naht die Ankunft Jesu.

Der vierte Adventssonntag (*rorate/tauet auf*) ist Joseph und der Gottesmutter Maria gewidmet.

Danach folgen der Heilige Abend und das Weihnachtsfest.

Nun hat sich im Laufe der Zeit ein umfangreiches Brauchtum zur Advents- und Weihnachtszeit entwickelt.

Der Adventskranz ist vielleicht das in unserer Zeit bekannteste Zeichen im Advent. Er ist traditionell aus Tannenzweigen geflochten und mit vier Kerzen geschmückt. Er wurde im Jahr 1839 von dem evangelisch-lutherischen Pfarrer Johann Hinrich Wichern (1808 bis 1881),

der zugleich auch Erzieher für arme Straßenkinder war, eingeführt. Der erste „Wichernkranz“ hing in Form eines Wagenrades an der Decke des Betsaals des „Rauhen Hauses“ in Hamburg. Er war mit vier großen weißen Kerzen für die Adventssonntage und weiteren kleinen roten Kerzen für die folgenden Wochentage bestückt. So erfuhren die Kinder, wie viele Tage noch bis zum Heiligen Abend vergingen und zugleich lernten sie auch das Abzählen. Der Kranz (*corona*) ist dabei ein Symbol für die Krone Christi. Nach Wicherns Vorstellung handelt es sich dabei um eine Lichtkrone und das später hinzugefügte Tannengrün lässt an den zu erwartenden Christbaum/Tannenbaum, der zugleich ein Lebensbaum ist, denken. Aus dem „Wichernkranz“ wurde der Adventskranz mit vier Kerzen, insbesondere auch aus praktischen Gründen, abgewandelt. In der evangelischen Kirche sind die vier Kerzen in roter Farbe gehalten. In der katholischen Kirche ist es teilweise üblich, den Adventskranz mit drei violetten und einer rosafarbenen Kerze zu schmücken. Die rosa Kerze wird am dritten Adventssonntag – *gaudete* – entzündet.

Die vier Kerzen werden häufig für die vier Himmelsrichtungen interpretiert. Das Tannengrün und das Kerzenlicht sind ein Symbol für die Hoffnung im kalten Winter. Es ist die Erwartung Jesu Christi, im christlichen Glauben als „Licht der Welt“ gedeutet.

Die liturgische Farbe in der Adventszeit ist violett. Es ist die Farbe der Stille und der Besinnung, die Farbe der Umkehr und Buße. Die Farbe weist immer wieder neu auf die nötige Ausrichtung der Christen auf Gott hin.

Am 4. Dezember wird der Tag der heiligen Barbara, einer jungfräulichen Märtyrerin aus Nikomedien, gedacht. Sie ist die Schutzheilige der Bergleute. Ihr zu Ehren werden Zweige von Kirschbäumen geschnitten und in der warmen Wohnung in der Vase zur Blüte gebracht. Dieser Brauch ist vor allem in der katholischen und orthodoxen Kirche anzutreffen.

Von außerordentlicher Bedeutung, insbesondere für die Kinder, ist der 6. Dezember, der Tag des heiligen Nikolaus. Er war Bischof von Myra in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und als Helfer in großen Schwierigkeiten bekannt. Die Kinder erwarten ihn sehnsüchtig als Bringer von Süßigkeiten. Deshalb stellen sie ihre geputzten Schuhe am Vorabend vor die Tür, in der Hoffnung dort am nächsten Morgen Überraschungen darin zu finden. Allerdings wird er manchmal auch von Erwachsenen als Drohfigur, vielleicht auch aus falsch verstandenen Erziehungsgründen wegen des Mitführens einer Rute aus Reisig, benutzt.

In jüngerer Zeit haben sich weitere Bräuche etabliert, so beispielsweise der Adventskalender mit und ohne süße Füllung. Der gedruckte Adventskalender ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Mode gekommen. Um die Jahre 1902 und 1903 wurden in Hamburg und in München die ersten bunten Kalender, später sogar mit zu öffnenden kleinen Türchen, vertrieben. Es waren meist Artikel für wenige Pfennige. Heute kann man Adventskalender mit vielfältigen (und manchmal absurden) Füllungen erwerben. Aber für 99 Cent gibt es kaum noch etwas Verwertbares. Zur Adventszeit gehören auch das Singen von Advents- und Weihnachtsliedern, das Backen von Plätzchen und



Weihnachtsstollen, das Aussuchen und Schmücken des Weihnachtsbaumes, das Kaufen von Geschenken, und viele andere, zum Teil regionale Bräuche, wie das Turmblasen.

Nachdem in der Regel die großen Weihnachtsmärkte bis zum 23. Dezember geöffnet haben, schließt sich nun das lang erwartete Weihnachtsfest mit seinen uns bekannten Ritualen wie dem Heiligen Abend, der Christmette, der Bescherung sowie erlesenen Speisen und Getränken, meist in fester Familientradition am Heiligen Abend und an den darauffolgenden Festtagen, an.

Im Anschluss erwartet uns dann der Jahreswechsel mit der Silvesterfeier und dem Neujahrsmorgen, vielleicht sogar mit dem Gang zu einem Neujahrskonzert oder dem ersten Gottesdienst im neuen Jahr.

Am 6. Januar, also Hochneujahr beziehungsweise Epiphania, ist die Weihnachtszeit vorbei. Der Tannenbaum

wird abgeputzt und nach dem Fest ist wieder vor dem Fest.

Mit dieser Einstimmung auf die bevorstehenden Feiertage grüßen Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser, das Redaktionskollegium des „Ärzteblatt Sachsen“ und der Autor ganz herzlich.

Wir wünschen Ihnen entspannte und erholsame Feiertage im Kreise Ihrer Lieben, und vor allem Gesundheit und Schaffenskraft für das neue Jahr 2024.

Ganz besonders wünschen wir uns alle im neuen Jahr Frieden und Freiheit für die gesamte Menschheit auf dieser unserer Welt. ■

Dr. med. Hans-Joachim Gräfe
ehemaliges Mitglied des Redaktionskollegiums
„Ärzteblatt Sachsen“
Froburg, OT Kohren-Sahlis